

Die Kaste der Verlierer – das Schicksal der Leiharbeiter

Anmoderation

Anja Reschke:

„Bangen Sie schon um Ihren Job? Täglich hört man ja von neuen Firmen, die entlassen müssen. VW, Conti, Opel und so weiter. Aber bis jetzt sind es ja meist „nur“ Leiharbeiter, die gehen müssen. Das geht ja noch. Die bekommen ja dann von ihrer Zeitarbeitsfirma einen neuen Job. Von wegen. Es gibt diese Jobs nicht. Also werden die Leiharbeiter einfach entlassen. Tausende stehen jetzt 6 Wochen vor Weihnachten schon ohne Arbeit da. So sieht es aus. Sagt nur keiner: Kein Aufschrei – also auch kein Rettungspaket – Leiharbeiter haben keine Lobby. Dabei war Leiharbeit das Erfolgsmodell der Hartz Reformen. Jetzt muss man einsehen: In Krisenzeiten taugt sie nichts. Das können die Betroffenen gerade bitter erfahren. Britta von der Heide, Sonia Mayr und Maike Rudolph haben 3 Leiharbeiter und ihre Familien besucht.“

O-Ton (2007)

Angela Merkel,
Bundeskanzlerin:

„Dass das Instrument vielen Menschen zu Arbeit verholfen hat, ist völlig unstrittig.“

Er hatte Arbeit, jetzt verliert er sie. Klaas Tammen, Familienvater, zwei Kinder. Auf die Finanzkrise folgt die Entlassungswelle bei VW. Wäre er in der Stammebelegschaft, gäbe es wohl einen Sozialplan. Aber Klaas Tammen ist Leiharbeiter, da bekommt er nicht mal ein Kündigungsschreiben.

O-Ton

Klaas Tammen,
Leiharbeiter:

„Unsere Verträge laufen aus und damit hat sich das für die. Und die Stammebelegschaften, die sind fest angestellt, damit müssen sie sich auseinandersetzen, mit uns – warum sollten die sich mit uns rumärgern? Haben die doch gar nicht nötig, ist doch eh vorbei dann und dann hat sich das erledigt.“

O-Ton

Panorama:

„Merkt man dann, dass man „nur“ ein Leiharbeiter ist?“

O-Ton

Klaas Tammen,
Leiharbeiter:

„Ja, dann merkt man, dass man nur ein Leiharbeiter ist.“

O-Ton

Panorama:

„Tut das weh?“

O-Ton

Klaas Tammen,
Leiharbeiter:

„Ja.“

Immer nur 3- oder 6-Monatsverträge und immer weniger Geld als die anderen.

O-Ton

Gesine Tammen,

Mutter:

„Es ist eine 2. Klasse. Die Arbeiter werden doch eigentlich für dumm verkauft. Ihre Arbeit machen sie, kriegen so wenig Geld, die anderen kriegen soviel mehr Geld, das kann man als Mutter ja auch nicht haben, denn man sieht ja, wie das ist und wie er selber auch darunter leidet und die Familie leidet ja auch.“

O-Ton

Klaas Tammen,

Leiharbeiter:

„Die lügen sich da einen vor „wir schaffen Arbeitsplätze“, wenn ich auf meine Abrechnung gucke, dann verdiene ich soviel, dass ich noch nicht mal Lohnsteuer bezahlen muss, dass ich unter die Klasse falle.“

O-Ton

Prof. Rudolf Hickel

Wirtschaftswissenschaftler:

„Es ist eine Kaste geschaffen worden zwischen der Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und der Stammebelegschaft auf der anderen Seite, die sich wirklich zum Teil auch zurecht als die Rechtlosen empfinden. Sie müssen im Grunde genommen zu weniger Lohn arbeiten, aber das ist nicht das eigentliche Problem. Das eigentliche Problem ist, dass sie als Flexibilitätsreserve eingesetzt werden, ihre Arbeit wird nicht gewertschätzt und ein Leiharbeiter-Unternehmen geht relativ zynisch mit denen um.“

O-Ton (2007)

Ronald Pofalla,

CDU-Generalsekretär:

„Hier sind 700.000 neue, zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden. Wir dürfen den Weg nicht zurück gehen.“

Hunderte verlieren jetzt ihren Job. Auch Leiharbeiter Mike Öhlert wird nicht mehr gebraucht in Leipzig bei BMW. In guten Zeiten haben sie Gewinn gebracht, jetzt in der Krise sind sie der Ballast, den der Konzern abwirft.

O-Ton

Panorama:

„Wie fühlt man sich?“

O-Ton

Mike Öhlert,

Leiharbeiter:

„Schon irgendwo wie so ein bisschen aufs Abstellgleis geschoben auch von der Wirtschaft her oder vom Staat her, weil man es ja schon am Gehalt festmachen kann, weil ich ja für dieselbe Arbeit ja schon weniger bekomme, also muss ich ja auch irgendwo weniger wert sein.“

Als Leiharbeiter ist man immer nur Ersatz, man gehört nie richtig dazu.

O-Ton

Mike Öhlert,
Leiharbeiter:

„So viele Firmen, die wirklich bloß Leute vermieten. Das ist wie, als wenn ich mir ein Auto kaufe und gebe das einfach weiter und verleihe das. Wie so eine Autofirma. Mehr ist das ja auch nicht.

Man sieht halt die Unterschiede schon durch die Arbeitssachen. Dann weiß man „aha, der ist nicht von uns. Der hat blau an, wir haben alle grün an“ oder „wir haben grau an und die anderen halt grün“.“

Die Arbeitswelt hat eine neue Rangordnung. Leiharbeit ist besser als arbeitslos, aber unendlich viel schlechter als ein richtiger Arbeitsplatz.

O-Ton

Mike Öhlert,
Leiharbeiter:

„Ist schon irgendwo abstoßend, sag ich jetzt mal, für manche, die dann auch sagen: „Ne, ne, würd ich nicht machen! Geht nicht. Würde ich mich nicht erniedrigen oder so. Jetzt. Eine Woche dort. Eine Woche dort. Zwei Tage dort.“

O-Ton

Prof. Rudolf Hickel

Wirtschaftswissenschaftler:

„Die Fluktuationen, hin und her, mal raus aus der Arbeitslosigkeit, mal wieder rein in die Arbeitslosigkeit und das führt natürlich bei den Betroffenen zu einer Isolation, zu einer Schlechterbehandlung und ist gesellschaftlich ganz ganz unakzeptabel.“

O-Ton (2007)

Wolfgang Clement, SPD,
ehem. Wirtschaftsminister:

„Das bestreitet eigentlich kein vernünftiger Mensch mehr, dass die Zeitarbeit in Deutschland ein Erfolg ist.“

Ronald Igert verläßt Autos im VW Werk Emden. Um ihn herum mussten schon viele Kollegen gehen, er darf bleiben. Aber wie lange noch, einen Monat, ein Jahr?

O-Ton

Ronald Igert,
Leiharbeiter:

„Diese Ungewissheit überhaupt, berufliche Zukunft kann ich eigentlich aus meinem Vokabular streichen. Welche berufliche Zukunft? Nicht mal auf ein Jahr gesehen kann ich heutzutage vorplanen. Ich weiß nicht was ich nächstes Jahr beruflich mache. Keine Ahnung. Wird sich zeigen.“

Igert mag seine Arbeit, er fühlt sich wohl bei VW. Wenn er nur bleiben könnte, den Aufstieg zum normalen Arbeiter schaffen.

O-Ton

Ronald Igert,
Leiharbeiter:

„Die häufigste Frage, die ich mir gestellt habe: Wie soll das für uns weitergehen? Wie lange müssen meine Kinder verzichten? Wie lange müssen sie Verzicht üben, permanenten Verzicht üben?“

Kilian ist 12, Alica 10. Schon oft haben sie in den letzten Jahren erlebt, wie der Vater den Job verlor.

O-Ton

Alica:

„Er setzt sich mit uns zusammen z.B. in der Stube und dann redet er mit uns darüber. Also ich wurde gekündigt, weil die mich nicht mehr brauchen oder da zu viele haben und da wurde ich halt gekündigt. Oder dass er selbst den Job gewechselt hat, weil er zu wenig Geld bekommt. Dass wir dann nicht mehr unsere Wohnung halten können oder halt nichts mehr abbezahlen können.“

O-Ton

Ronald Igert,

Leiharbeiter:

„Irgendwo war ein Punkt, wo das Selbstwertgefühl gleich 0 war. Was bin ich wert, was bin ich wert, wenn jeder kommen kann und kann mich dirigieren und delegieren wohin er will und wann er will. Nur damit ich meinen Arbeitsplatz erhalte. Einen Arbeitsplatz erhalten, von dem ich meine Familie aber nicht ernähren kann. Trotz dass meine Frau arbeitet. Und wenn man dann einfach ausgesiebt wird und nicht mal weiß warum. Liegt es an einem selbst? Ich hinterfrage mich jedes Mal selbst. Habe ich da irgendwie was falsch gemacht? War ich nicht gut genug? War ich nicht schnell genug?“

Ständige Selbstzweifel und letztlich Ohnmacht. Die Arbeitsbedingungen diktieren die Zeitarbeitsfirmen.

O-Ton

Ronald Igert,

Leiharbeiter:

„Das geht irgendwann so weit, dass man anfängt, zu resignieren und wahrscheinlich so reagiert wie ich reagiert hab als es hieß „Das zahl ich nicht, das gibt's nicht, das gibt's nicht“ – unterschreibt man trotzdem. Nützt ja nichts. Ich will ja vom Sofa weg, ich will ja arbeiten!“

Arbeiten um fast jeden Preis. Das geht, weil sie alle dieselbe Hoffnung haben. Akzeptiert und fair behandelt zu werden.

O-Ton

Ronald Igert,

Leiharbeiter:

„Von daher träumen wir von einem festen Arbeitsplatz, von einer Festeinstellung. Ich denke, uns kann man als Träumer bezeichnen, ja. Wir arbeiten neben dem Stammwerker her und hoffen und beten, dass irgendwann mal jemand kommt und sagt: „Wir können euch fest einstellen.““

Bericht: Britta von der Heide, Sonia Mayr, Maike Rudolph

Kamera: Britta von der Heide, Torsten Lapp

Schnitt: Martin Hüsches

Abmoderation

Anja Reschke:

„Einen festen Job, das wünschen sich alle Leiharbeiter, und das ist ja auch das, was insgeheim von Regierungsseite immer versprochen wurde. Aber seien wir doch mal ehrlich, in der Realität ist es doch meistens so: einmal Leiharbeiter – immer Leiharbeiter.“